



Medienkonferenz Erkenntnisse Begleitforschung Pilotprojekt Betreuungsgutsprachen
vom Dienstag, 5. Juli 2022

REFERAT VON GEMEINDERÄTIN FRANZISKA TEUSCHER, DIREKTORIN FÜR
BILDUNG, SOZIALES UND SPORT

Es gilt das gesprochene Wort

Werte Medienschaffende, geschätzte Anwesende

Ich freue mich, Ihnen heute einen Überblick über den Verlauf und die Erkenntnisse aus dem dreijährigen Pilotprojekt Betreuungsgutsprachen zu geben.

Doch weshalb haben wir 2019 die Betreuungsgutsprachen lanciert? Die Stadt Bern will, dass alle Menschen möglichst lange selbstbestimmt, in Sicherheit und da, wo sie es wünschen, leben können. Gerade alte Menschen haben viel für die Gesellschaft geleistet. Auf Bundes- und Kantonsebene ist eine empfindliche Unterfinanzierung in der Betreuung im Alter auszumachen. Es wird viel darüber diskutiert, dass nicht nur die Pflege, sondern auch die Betreuung finanziert werden müsste. Aber Taten blieben bislang weitgehend aus. Mit dem Projekt der Gutsprachen wollte die Stadt Bern den «Tatbeweis» antreten, dass finanzielle Unterstützung für ältere Menschen mit kleinem Einkommen die Lebensqualität verbessert oder stabilisiert. Bereits einfache Angebote wie etwa Notrufsysteme, Mahlzeitendienste, Haushaltshilfen oder Besuchsdienste können eine erfreulich grosse Wirkung haben. Wir haben ein Modell gewählt, das auf die Zusammenarbeit des Alters- und Versicherungsamtes der Stadt Bern und der Pro Senectute setzt. Beide leisten den Teil, den sie am besten können.

Wichtig ist für mich auch, dass unser Projekt Pioniercharakter hat. Das heisst, ich erhoffe mir davon eine starke Signalwirkung für andere Gemeinden.

Wenn wir von der Betreuung im Alter sprechen, müssen wir uns Folgendes vor Augen halten: Der Anteil an älteren Menschen in unserer Gesellschaft steigt und damit auch der Fragilisierungs-Prozess im höheren Alter. Vom fragilen Alter wird gesprochen, wenn neben altersbedingten Einschränkungen zum Beispiel auch chronische oder psychische Erkrankungen auftreten. In der Stadt Bern lebten Ende 2021 von den über 65-jährigen Personen 91,3

Prozent zuhause; von den über 80-Jährigen 78,2 Prozent und von den über 90-Jährigen noch etwas mehr als die Hälfte, 55,9 Prozent. Man könnte sagen, dass es auch im hohen Alter noch erfreulich viele Menschen gibt, die zuhause leben können. Die Frage stellt sich bloss, wie sie zuhause leben. Wie sicher und gesund? Sind sie einsam sind oder nicht?

Schweizweit sind rund 620'000 ältere Menschen auf Betreuung angewiesen. Die Paul Schiller Stiftung beziffert den Betreuungsbedarf zuhause und in Heimen pro Jahr auf 20 Millionen Stunden. Dies entspricht einem Gegenwert von 0,8 bis 1,6 Milliarden Franken. Bis 2050 geht die Stiftung von zusätzlichen Kosten von bis zu 4 Milliarden Franken aus (September 2021).

Hier stellt sich die Frage, wie wir uns eine gute Betreuung im Alter vorstellen und wünschen: Eine gute Betreuung im Alter ermöglicht es älteren Menschen, ihren Alltag weitgehend selbständig und sicher zu gestalten und am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Eine gute Betreuung im Alter umfasst nebst der meist grossen und langjährigen Unterstützung durch Angehörige auch Hilfe durch Dritte, Institutionen und Organisationen.

Da die Betreuung im Alter sowie teilweise auch einfache Unterstützungsleistungen wie beispielsweise Mahlzeitendienste nicht über das Krankenversicherungsgesetz (KVG) bezahlt werden, besteht hier eine kritische Finanzierungslücke. Die Stadt Bern hat deshalb im Mai 2019 das dreijährige Pilotprojekt Betreuungsgutsprachen gestartet und hierfür insgesamt 700'000 Franken investiert. Das Projekt wurde durch die Berner Fachhochschule evaluiert. Der Schlussbericht liegt nun vor und wird Ihnen von Eva Soom und Regula Blaser von der Berner Fachhochschule (BFH) und Evelyn Hunziker vom Kompetenzzentrum Alter der Stadt Bern gleich im Anschluss vorstellen. So viel vorweg: Die Nachfrage ist da. In den von der BFH ausgewerteten 32 Monaten sind 149 Anmeldungen eingegangen und 111 Gutsprachen erfolgten. Dies sind deutlich mehr als erwartet. Wir sind beim Start von 100 Anmeldungen und 70 Kostengutsprachen ausgegangen. Aktuell gehen wir von 480 Personen in der Stadt Bern aus, die bezugsberechtigt wären.

Auch die Wirkung ist positiv, wie die interessanten Fallbeispiele im Bericht aufzeigen. So wird etwa die Situation der 89-jährigen Frau Sigg, die bisher vor allem von der Spitex bei der Körperpflege unterstützt wurde, geschildert. Nach Rücksprache mit ihren Töchtern bat Frau Sigg die Pflegefachperson der Spitex um eine Anmeldung für die Betreuungsgutsprachen. Neu ist Frau Sigg im Besitz eines Notrufknopf, den sie zwar gegen besseres Wissen nicht immer trägt, weil sie sich noch sicher auf den Beinen fühlt, wie sie sagt. Zusätzlich konnte sie bei Arbeiten wie Fenster und Küchenschränke putzen Hilfe anfordern, die über das Projekt finanziert wurde. Wenn nötig oder gewünscht, könnte sie zusätzlich Beiträge im Bereich

Ernährung beantragen. Für Frau Sigg ist es beruhigend zu wissen, dass sie unterstützt wird, sobald sie in der Alltagsbewältigung nicht mehr ganz alleine zurechtkommt.

Der Evaluationsbericht der Fachhochschule bestätigt also, dass das Projekt Betreuungsgutsprachen nicht nur ein sehr wichtiges, sondern auch ein wirkungsvolles Angebot ist. Darüber bin ich sehr froh. Viele ältere Menschen sind in bestimmten Bereichen auf Unterstützung oder Betreuung angewiesen und wenn wir dank der Gutsprachen die Lebensqualität oder Sicherheit in der Wohnung der Senior*innen verbessern können, wollen wir das tun.

Der Gemeinderat hat deshalb meiner Direktion den Auftrag erteilt, das Altersreglement der Stadt Bern auf diesen Herbst so anpassen, dass die Stadt die Betreuungsgutsprachen ab Mitte 2023 in ein Regelangebot überführen kann. Das Geschäft wird im Herbst oder Frühwinter im Stadtrat beraten. Die Betreuungsgutsprachen werden jährlich mit 200'000 Franken unterstützt. Die Gelder sind im Integrierten Aufgaben- und Finanzplan IAFP 2023-2026 für alle vier Planjahre so eingestellt.

Wieso ist es so wichtig, dass wir das Projekt in der Stadt fest verankern? Ich komme zurück zum Eingang meines Referats: Wir wollen die Selbstbestimmung und Selbständigkeit alter Menschen schützen und unterstützen. Das ist unser Bekenntnis zur städtischen Alterspolitik.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!